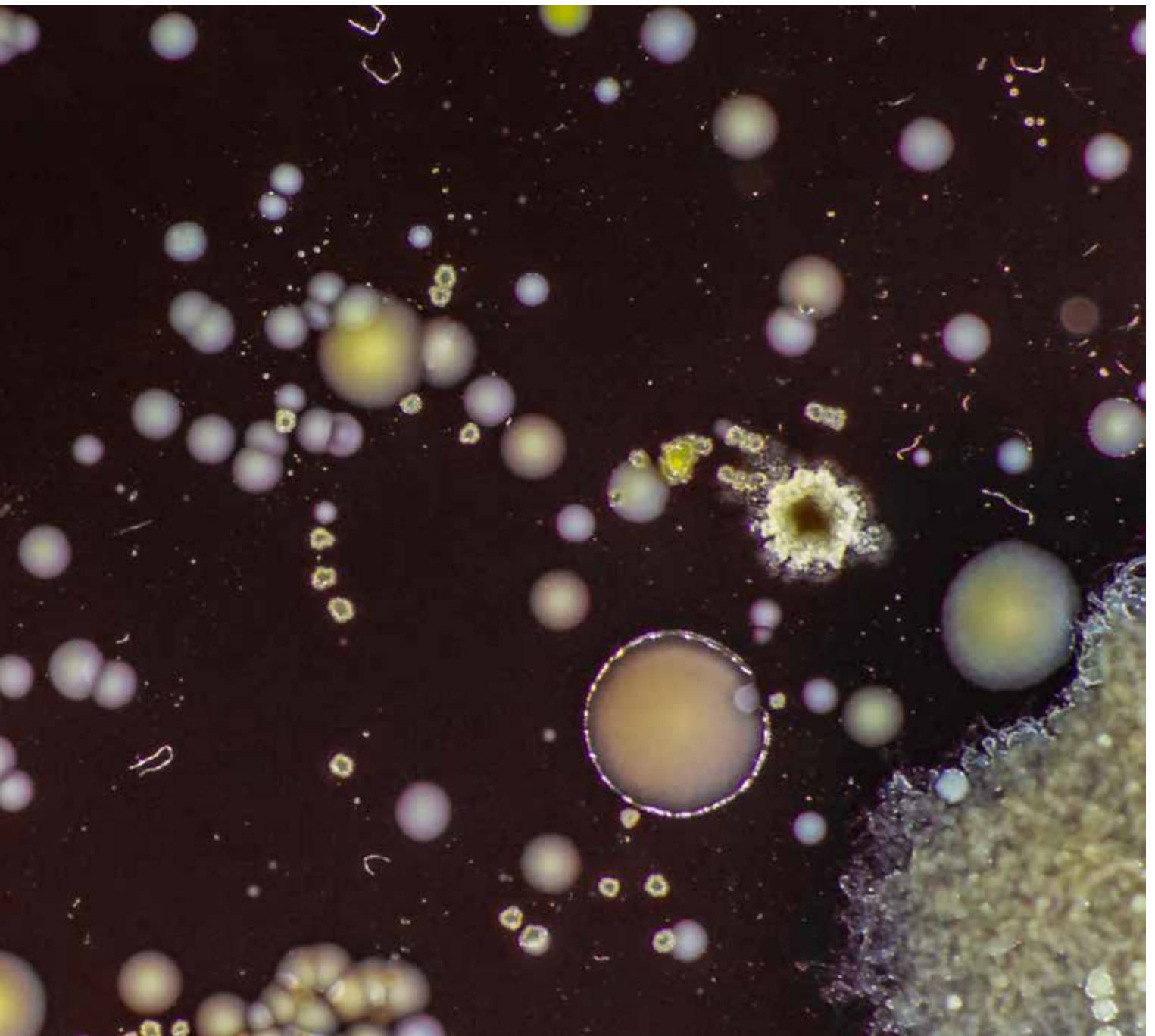


# Tanz den Putzroboter!



# Simone Lindners choreografische Recherche *Bubbles*

Text: Sabine Leucht

KI und Tanz also! Alles andere als eine alltägliche Kombination. Und doch heizt sie die Assoziationsmaschinerie sofort an: Abgehackte Bewegungen, das Eingespanntsein von Körpern aus Fleisch und Blut in eine Maschinerie oder eine Umgebung, in der undurchschaubare Algorithmen schon an der Basaltemperatur ablesen können, welche Nahrungsmittel im selbstständig einkaufenden Kühlschrank landen sollten. Oder so ähnlich...

Einiges davon und noch viel mehr sieht man auch bei Simone Lindner und Robert Phillips auf der Bühne. *Bubbles*, das im Rahmen des Hier = Jetzt-Festivals im Münchner Schwere Reiter uraufgeführt wurde, ist ein rasantes Fast Forward durch die Genese des Menschen und seiner »künstlich intelligenten« Helferlein. Ganz schön ambitioniert für einen 15-Minüter mit zwei Tänzer\*innen, Video und elektronischer Musik-Collage. Gleichzeitig darf sich die Arbeit aber eine gewisse Skizzenhaftigkeit bewahren, ist sie doch kein Stück, sondern nur die Präsentation und erste Frucht eines künstlerischen Forschungsprojektes. Das sieht auch Simone Lindner so. Die 1984 geborene Tänzerin, Tanzpädagogin und Choreografin, der Tänzer Robert Phillips und die Medienkünstlerin Nina Moog haben jede\*r für sich ein Stipendium über das coronabezogene Programm des Freistaats *Junge Kunst und neue Wege* bekommen. Und schon in Lindners Stipendiums Antrag allein stehen jede Menge Fragen, die jede für sich eine eigene Recherche verdient hätten: Nach dem Wesen eines Algorithmus. Nach dem Suchtpotential von KI-Anwendungen. Nach denen, die diese Systeme mit Informationen speisen. Und nicht zuletzt fragt die junge Choreografin: »Wie können wir Wege finden, mit den neuen Möglichkeiten umzugehen, die uns faszinieren und gleichzeitig Angst machen?«

Robert Phillips, der nach zehn Jahren Profi-Tanz in diversen Kompanien noch Ingenieurwissenschaften studiert hat, stand von Beginn an als Lindners Wunschpartner fest. Nina Moog, die derzeit noch an der Abteilung Bildgestaltung (Schwerpunkt Kinematografie) an der HFF studiert, hat zwar noch nie mit Tänzern gearbeitet, aber als in Kalifornien aufgewachsene Künstlerin mit Freunden im Silicon Valley einen persönlichen Bezug zum Thema.

#### Was genau aber hieß »tänzerische Forschung« hier?

In welchen Phasen lief sie ab und welchen Weg nahmen die Erkenntnisse? Vom Kopf in den Körper oder vice versa?

Am Anfang haben vor allem Phillips und Lindner viel gelesen. Etwa James Bridles dystopisches Buch *New Dark Age* über sich verselbstständigende Algorithmen und Stuart J. Russells *Human Compatible* über die Kontrollierbarkeit superintelligenter Maschinen. Danach, sagt Lindner, denke man, die Herrschaft der Maschinen sei »unumgänglich und so katastrophal wie eine atomare Bedrohung.« Auch bei Robert Phillips hinterließ die Lektüre »ein Gefühl der unkontrollierten Beschleunigung und Hilflosigkeit« – unter anderem gegenüber der wachsenden Macht einiger Player. Aber auch andere beunruhigende philosophische Lektüren, Wissenschafts-Podcasts und Maria Schraders Spielfilm *Ich bin dein Mensch*, in dem ein humanoider Roboter darauf programmiert ist, ein perfekter Partner zu sein, gaben den ausgedehnten Diskussionen Nahrung. Gespräche mit der Leiterin eines schottischen Pflegeheims, mit verschiedenen Technik-Experten und vor allem mit Auxane Boch – einer



Ethikexpertin mit dem Spezialgebiet Roboter-Mensch-Beziehung, die im Projekt als »wissenschaftliche Beraterin« fungiert –, komplettierten die Recherche.

Phillips hat die meisten Interviews vorbereitet, bei denen Lindner festgestellt hat, dass es auch nach der ausgedehntesten Lektüre noch hilft, »wenn einem jemand persönlich und grundlegend erklärt, was dieses KI-Ding genau ist.« Heute weiß sie: »Dass ich keine Angst vor den Maschinen habe, sondern vor der Bequemlichkeit derer, die KI-Systeme zur Normalität werden lassen, wo sie eigentlich gar nicht nötig sind, weil sie – statt einen Lichtschalter zu betätigen – lieber nur ‚Licht‘ sagen.« Und dass die Beschäftigung mit diesem Thema »eine gute Grundlage für die Beschäftigung mit dem Menschsein ist.«

Was Phillips überrascht hat: »Auch wenn KI-Systeme noch lange nicht an die menschliche Intelligenz heranreichen, beeinflussen sie bereits stark unser Verhalten.« Und: »Dass Menschen sich zwar viel auf ihre Einfühlsamkeit einbilden, Maschinen ihnen darin aber in gewisser Weise überlegen sind: Wir können nur ahnen, was in einem anderen vorgeht, Maschinen dagegen können den Code des anderen auf ihrem System laufen lassen.«

#### Und wie kommen all diese Erkenntnisse nun auf die Bühne?

Da Simone Lindner in den letzten zwei Jahren vor allem als Choreografin aktiv war, hat sie sich erst mal bühnenfit gemacht: »Ich wollte das Projekt auch machen, um endlich selbst mal wieder zu tanzen.« Das Stipendium hat es ihr ermöglicht, an regelmäßigen Profitrainings teilzunehmen und dadurch ent-

stehende Verdienstauffälle zu kompensieren. In Workshops und Einzelunterricht hat sie sich auf das Tanzen zu zweit vorbereitet, das in ihrer Ausbildung an der Münchner Iwanson-Schule kein Schwerpunkt war. Schließlich ging es mit Techniken wie »Popping« und »Robot-Movement« schon schwer in Richtung der künftigen Bühnensprache.

Alfonso Fernandez Sanchez, ehemals Tänzer am Gärtnerplatztheater, hatte ein Auge auf die tänzerische Ausführung. Bis es so weit war, mussten jedoch erst mal »die großen Themen definiert werden, mit denen wir uns beschäftigen wollten. Dann haben wir uns dazu passende choreografische Aufgaben gegeben, deren tänzerische Lösungen aber zum großen Teil nicht mehr drin sind im Stück«, so Lindner. Mal war der Wiedererkennungswert zu gering, mal sorgte die knappe Zeitvorgabe für die Verdrängung vieler Szenen: »Wir haben lange sehr offen und breit gearbeitet, deshalb war die Herausforderung zuletzt groß, dem Kurzformat gerecht zu werden.« Diesem 15-Minuten-Rahmen, mit dem man festivalkompatibel bleibt. Die Alternative dazu wäre ein abendfüllendes Stück gewesen. Doch auch drei Forschungsstipendien ersetzen ja keine Produktionsförderung. »Sollten wir allerdings je ein längeres Stück zu diesem Thema planen, wüssten wir jetzt genau, wo wir ansetzen würden«, so Lindner.

Einige Sequenzen wie etwa die eckige Bewegungsfolge des Putzroboters, der sich ständig selbst neu kalibriert, haben es halbwegs unbeschadet vom Beginn der Proben bis zur Auf-führung gebracht. Eine Bewegungsentwicklung von Phillips, der sich bewusst war, vor welche Probleme der komplexe Aus-





gangsstoff die tänzerische Umsetzung stellt: »Es ist schwierig, einerseits nicht zu plakativ zu werden und andererseits nicht so subtil, dass die Verbindung zwischen Thema und Choreografie nicht mehr ersichtlich ist.«

Nicht plakativ, aber teilweise illustrativ ist das, was die beiden auf der Bühne zeigen.

Einiges erkennt man sofort wieder, anderes gilt es zu enträtseln. Und genau darin besteht die Lust beim Schauen.

Die zweite Hälfte von *Bubbles* beginnt wie die Werbeveranstaltung eines jungdynamischen Start-ups, das eine multipel einsetzbare und konfigurierbare KI entwickelt hat, die putzt und pusht und einem Wissen einträufelt. »If you would like to get started right away, share your metadata with us and we will get to work on constructing your perfect assistant« locken die Tänzer\*innen mit verkramptem Service-Lächeln zum Daten-Aderlass. Anschließend performen sie die KI-Anwendungen, für die wir angezapft werden sollen. Eine exakt getimte, teils fast mangahafte Slapstickiade aus maschinellen und Marsch-Bewegungen, zackig, dynamisch – und viel witziger, als es die Leitfragen nahelegen: Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen für Systeme, die für Effektivität, Optimierung, Bequemlichkeit und vermeintliche Gerechtigkeit sorgen? Wie nahe wollen wir computergesteuerte Systeme in unsere Privat- und Intimsphäre vordringen lassen? And so on.

»Ich wollte etwas Humorvolles machen und kein Oje-die-Welt-geht-unter-Stück«, sagt Lindner. Ästhetisch angelehnt an Chris Harings minimalistisch-fragmentiertes *Running Sushi* und Oliver Zahns *Über das Turnen*, wo ihr »das Schrägschneiden von Doku und körperlicher Aktion« gefallen hat. Zunächst aber geht es mit Sprache los: »Wann ist ‚das Künstliche‘ in der Welt entstanden?«, sinnieren Lindner und Phillips zu Beginn von *Bubbles*. Die beiden sprechen auf dem Boden liegend über die Definition von Leben und den Punkt, an dem die Menschen aufgehört haben, auf den Zufall zu warten und Werkzeuge entwickelten. Vielleicht begann alles mit dem Stein, zu dem sich Lindner zusammenrollt? Oder mit den hieroglyphischen Formen, zu denen ihre Körper erstarren?

Lindner bezeichnet die »Künstliche Intelligenz« als potenziell »allmächtiges Werkzeug«, das unsere Neugier und unseren Spieltrieb reizt: »Wenn ich einen Hammer entwickle, möchte ich auch hämmern.« Und all das ist Teil der sprunghaften Naturgeschichte, durch die sich *Bubbles* zu Beginn wie im Schnelldurchlauf bewegt. Die Idee ist laut der Choreografin über eine Tanz-Impro entstanden. Und die Videos, die auf die Wand, aber auch direkt auf die Tänzer\*innen projiziert werden, passen dazu. »Das Projizieren auf die Körper haben wir von Präsentationen im Silicon Valley abgeleitet, wenn dort neue technische Innovationen vorgestellt werden«, so Nina Moog. Und erinnern die projizierten Bilder nicht an ein in unterschiedliche Farben getauchtes Weltall, in dem einzelne Sterne pulsieren? Pustekuchen!

Die Videokünstlerin erläutert:

»Unser Ansatz war es, die KI als ein sich selbst ausbreitendes Netzwerk darzustellen. Am Anfang haben wir an Spinnweben gedacht, die sich aber nur kompakt ausbreiten. Dann kamen

wir auf Pilze. Pilze breiten sich oft sehr weitläufig, unterirdisch oder innerhalb anderer Strukturen aus. Dieses Wachstum der Pilze sehen wir auf dem Video erst als organische Struktur, die sich dann aber immer weiter in digitale Pixel auflöst oder ausbreitet.« Für Lindner sind diese immer größer werdenden Pixel ein Bild für die KI oder für den sich ihrer bedienenden Menschen: »das immer weiter optimierte Quadrat«. Die Schattenseite dieser Optimierung: »Menschen geht es um Effizienz und Bequemlichkeit, aber sie verlieren dadurch auch an Komplexität. Und wenn wir versuchen, jede Art von Schmerz und Leid auszumerzen, bleibt auch nicht so viel Berührung übrig.« Zum Finale stehen sich die beiden Tänzer\*innen auf der Bühne gegenüber und scannen einander mit den Armen ab. Allerdings auf Distanz. Können sie sich nicht berühren? Wollen sie es nicht mehr? Stehen da überhaupt noch zwei Menschen oder sind es humanoide, supersensitive KI-Systeme? Die Mehrdeutigkeit ist gewollt, die Fortsetzung offen. ●



Die Tanzschaffenden Simone Lindner und Robert Phillips forschen gemeinsam mit der KI Ethikexpertin Auxane Boch von der TU München und der Medienkünstlerin Nina Moog für das Projekt *Bubbles* zu Themenkomplexen rund um »Künstliche Intelligenz«. Ergebnis ist eine 15-minütige Performance, die mit den Mitteln zeitgenössischer Tanz, Sprache und Video-projektion aktuelle technische Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft hinterfragt. Ausgangspunkt der tänzerischen und visuellen Recherche ist die Feststellung, dass auch sogenannte »Künstliche Intelligenz« in einer physischen Welt entsteht und daher ebenso wie die uns umgebende Natur den Naturgesetzen folgt. Die künstlerische Recherche sowie die Produktion werden durch das Stipendium *Junge Kunst und neue Wege* des Freistaats Bayern unterstützt.